

Deutschland lebt von der Ausfuhr

Jeder zweite Euro wird hierzulande durch Exportaktivitäten erwirtschaftet. Längst setzen nicht nur traditionelle Branchen auf das internationale Geschäft. Handwerker, Dienstleister und neue Industrien nutzen die Chancen des globalen Marktes für sich. Neue Arbeitsplätze werden geschaffen.

Hohe Dynamik. Die deutsche Wirtschaft ist immer mehr abhängig von Auslandsgeschäften. So steuerten die Ausfuhren von Waren und Dienstleistungen 2007 nach Angaben des Statistischen Bundesamtes (destatis) stolze 47 Prozent zum Bruttoinlandsprodukt (BIP) bei, oder anders ausgedrückt: Fast jeder zweite in Deutschland erwirtschaftete Euro wird inzwischen durch Exportaktivitäten verdient. Interessant ist dabei vor allem die Dynamik der Entwicklung, denn die Exportquote legte seit 2005 um fast sechs Prozentpunkte zu, 1991 lag der Ausfuhranteil am BIP erst bei 26 Prozent.

Dass die traditionellen Exportbranchen Kfz-Industrie, Maschinenbau und chemische Industrie, die zusammen fast die Hälfte der deutschen Ausfuhren stellen, stark auf Auslandsmärkten aktiv sind, mag nicht weiter verwundern. Die Exportwelle hat inzwischen jedoch nahezu alle Wirtschaftsbereiche erfasst.

So hat das Thema Außenwirtschaft für die deutsche Automobilindustrie, die über 70 Prozent der im Inland hergestellten Fahrzeuge exportiert und mehr als 2.000 Produktionsstätten im Ausland aufweist, höchste Bedeutung. Die Exportquote der chemischen Industrie in Deutschland erreichte 2006 fast 77 Prozent. Im Jahr 1995 lag sie bei erst 46,6 Prozent.

Im Maschinenbau, dem mittelständisch geprägten Kraftpaket der deutschen Wirtschaft, werden etwa 70 Prozent des Geschäftes im Ausland abgewickelt. In einzelnen Sparten, so etwa bei Textilmaschinen oder Hütten- oder Walzwerkseinrichtungen erreichen die Exporte sogar 90 Prozent des Umsatzes.

Export- und Importquoten

Jahr	Export ¹⁾	Import ¹⁾
2003	35,6	31,7
2004	38,3	33,3
2005	40,9	35,8
2006	45,1	39,6
2007	46,7	39,7

¹⁾ Waren und Dienstleistungen, in Prozent des BIP

Quelle: destatis/Fachserie 18



Fotos: Karl-Heinz Haene/Corbis, Andreas Burnmann

Vom Hamburger Hafen in die Welt: Immer mehr deutsche Branchen und Betriebe konzentrieren sich auf das Exportgeschäft – vom Großunternehmen bis zum Mittelständler.

Auch hier spricht die Dynamik der Entwicklung Bände: So erhöhte sich die Ausfuhrquote in der Sparte verfahrenstechnische Maschinen und Apparate binnen zehn Jahren von 51 Prozent (1997) auf 80 Prozent (2006), bei Bau- und Baustoffmaschinen stiegen die Exportquoten von 64 Prozent (1997) auf 78 Prozent (2006), bei Bergbaumaschinen gar von 61 Prozent auf 84 Prozent.

Beim Zentralverband Elektrotechnik- und Elektronikindustrie (ZVEI) erreichte der Anteil des Auslandsgeschäftes an den Gesamtumsätzen 2007 knapp 47 Prozent, im Jahr 2000 waren es vier Prozentpunkte weniger. In der Sparte Prozessautomation gehen sogar mehr als 95 Prozent der Erzeugung in den Export. Auch für die deutsche Elektromedizin wird das Auslandsgeschäft immer wichtiger: Lag die Exportquote der Branche im Jahr 2000 noch bei 71 Prozent des Umsatzes, erreichte sie 2007 bereits 81 Prozent.

Bis zum Jahr 2020 strebt die deutsche Erneuerbare-Energien-Branche eine durchschnittliche Exportquote von 80 Prozent an. Das wäre gegenüber 2007 eine glatte Verdoppelung. 2002 wurden in dieser zukunftssträchtigen Sparte erst 15 Prozent der Umsätze jenseits der Grenzen erzielt.

Aber auch Geschäftszweige, die lange Zeit auf den Inlandsmarkt gesetzt hatten, sind inzwischen auf den „Exportzug“ aufgesprungen. So etwa die Möbelindustrie. Lag die Exportquote der Branche noch Mitte der 90er-Jahre bei rund 15 Prozent, so dürfte sie 2007 die 40-Prozent-Marke erreicht haben.

Der früher krisengeplagten deutschen Textil- und Bekleidungsindustrie ist es inzwischen gelungen, ihre Exportquote von elf Prozent (1970) auf 42 Prozent (im ersten Halbjahr 2007) zu erhöhen. Auch die klein- und mittelständisch geprägte deutsche Musikinstrumentenindustrie setzt über 60 Prozent ihrer

Produkte im Ausland ab. Für eine steigende Zahl deutscher Ingenieurbüros gewinnt der Export von Planungs- und Beratungsleistungen immer mehr an Bedeutung. Seit 2002 unterstützt die Bundesarchitektenkammer mit dem Netzwerk Architekturexport NAX grenzüberschreitend tätige Architekten auf dem Weg zu neuen Märkten. Auch das Handwerk richtet seinen Blick zunehmend auf ausländische Märkte. Fast 50.000 Handwerksunternehmen (gut fünf Prozent) verkaufen Produkte oder Dienstleistungen ins Ausland, was einer Steigerung der Handwerksexporte innerhalb der letzten zehn Jahre um 70 Prozent entspricht.

Das Ausfuhrgeschäft ist zudem ein wahrer Jobmotor. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes waren 2006 bereits 8,9 Millionen Erwerbstätige mit Arbeitsort in Deutschland vom Export abhängig. Das waren fast

23 Prozent aller Erwerbstätigen. 1995 arbeiteten nur etwa 15 Prozent der Erwerbstätigen für den Export. Der Standort Deutschland profitiert vom zunehmenden Auslandsengagement der deutschen Unternehmen. Das geht aus der Umfrage „Going International 2007“ des

Exportunternehmen schaffen in Deutschland 200.000 neue Arbeitsplätze.

Deutschen Industrie- und Handelskammertages (DIHK) hervor. Wie die Erhebung zeigt, hat die Exportwirtschaft seit Juli 2006 in Deutschland zusätzlich rund 200.000 Arbeitsplätze geschaffen. Allein für den deutschen Maschinenbau meldete der VDMA für 2007 insgesamt 50.000 neue Jobs, der ZVEI konnte bei seinen Mitgliedsfirmen im letzten Jahr 23.000 neue Beschäftigungsverhältnisse

verbuchen. Bei der starken Exportorientierung beider Verbände dürften somit viele neue Arbeitsplätze unmittelbar auf gute Auslandsgeschäfte zurückgehen.

Dabei sind es vielfach mittelständische Betriebe, die – durch Neuengagements im Ausland beflügelt – neues Personal im Inland einstellen und damit nachhaltig dazu beitragen, den Standort Deutschland zu stützen. Zwar finden diese Maßnahmen in den Medien viel weniger Beachtung als etwa Großinvestitionen auf der grünen Wiese, doch sind sie zusammengenommen von grundlegender Bedeutung für die deutsche Wirtschaft.

Ernst Leiste, Köln,
leiste@bfai.de

Ausführliches Zahlen- und Datenmaterial zum Thema Exportumsätze in ausgewählten Branchen finden Sie im SERVICE auf Seite 40.



Kommentar

Exportweltmeister ade?

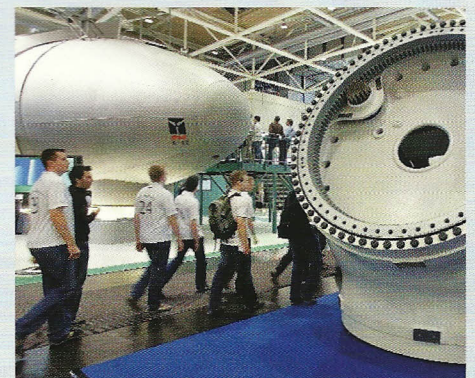
Titel hin oder her, die deutsche Wirtschaft lebt von der Ausfuhr. Genau betrachtet ist der Titel eher das Ergebnis von Rechenspielerien.

Selbst wenn die deutsche Wirtschaft Gefahr läuft, in absehbarer Zukunft den bereits lieb gewonnenen Titel des Exportweltmeisters an China zu verlieren, sollte sie nicht gleich in tiefe Depression verfallen. Immerhin konnte diese ohnehin eher ideelle Auszeichnung, mit der sich die „weltweite Nummer eins“ bei der Warenausfuhr schmücken darf, fünf Jahre lang hintereinander verteidigt werden. Zudem ist der in den Medien stark beachtete Titel zu einem erheblichen Teil den statistischen Erfassungsmethoden geschuldet. Würden nämlich bei der Kür des Exportweltmeisters Waren und Dienstleistungen erfasst, ginge die „Ausfuhrkrone“ an die USA. Und würde die Rangfolge nach der Kennziffer „Größte Exportnation pro Kopf der Bevölkerung“ berechnet, hätte Singapur die Nase vorn.

Von großer Bedeutung ist ferner, dass der Exportweltmeister (der Güterausfuhr) in US-Dollar (US\$) ermittelt wird. Da der Euro im Verhältnis zum US\$ seit seinem Tiefstand 2001 inzwischen um sage und schreibe 53 Prozent im Jahresdurchschnitt 2007

gestiegen ist und der Greenback – wie der Dollar auch genannt wird – weiterhin schwächelt, wird die Kür des Exportweltmeisters immer mehr zur Rechenspielerie.

Um das Wechselkursproblem noch ein wenig zu verdeutlichen, sei darauf hingewiesen, dass die deutschen Exporte 2007 in Euro fakturiert um 8,5 Prozent auf 969 Milliarden Euro, in US\$ berechnet jedoch um 18,4 Prozent auf 1.329 Milliarden US\$ gestiegen sind – und damit zur Verteidigung des Exportweltmeistertitels wesentlich beigetragen haben. Noch krasser fällt der Vergleich bei den deutschen Exporten in die USA aus. In Euro fakturiert sanken die deutschen Lieferungen über den Atlantik gegenüber dem Vorjahr nämlich um 5,9 Prozent auf 73 Milliarden Euro und bereiten deutschen Exporteuren auch angesichts der anhaltenden Finanzkrise in den USA erhebliche Sorgen. In US\$ berechnet ergab sich zu 2006 jedoch ein um 2,7 Prozent höherer Wert von 101 Milliarden US\$.



Auf der Hannover Messe (hier: 2007) zeigt die deutsche Wirtschaft ihre Leistungsstärke.

Weltmeistertitel hin oder her, der Export bleibt ein Zugpferd für die deutsche Wirtschaft. So wird inzwischen ja bereits fast jeder zweite in Deutschland erwirtschaftete Euro durch Exportaktivitäten verdient, und der deutsche Mittelstand schafft gottlob immer mehr Jobs durch gute Auslandsgeschäfte.

Falls uns also das Reich der Mitte wirklich den Exportweltmeistertitel streitig machen sollte, wäre das doch nicht ganz so schlimm – und schließlich könnten wir vielleicht auch etwas olympischen Geist zeigen, denn auch der zweite Platz ist ja eine tolle Leistung.

Ernst Leiste, Köln